

Hellerthaler Zeitung

Erscheint Samstags.

Verlagsort: Neunkirchen Kreis Siegen.

Druck und Verlag von Otto Braun Neunkirchen Kreis Siegen.

Postfachkonto Köln Nr. 105 824 Otto Braun

Telefon-Nr. 207.

Anzeigenpreis

1 mm einpaltig 48 mm breit 5 Hfg., Nachschl. lt. Preisliste.
Beilagen 1000 Stück 9 Hfg.

Bezugspreis

40 A, unter Kreuzband 60 A für den Monat,
durch die Post 45 A monatlich ohne Bestellgeld.

Nr. 40.

Neunkirchen, Samstag, den 7. Oktober 1939.

47. Jahrgang.

Stärke liegt nicht in der Mehrheit,
sondern in der Reinheit des Willens,
Opfer zu bringen.

Adolf Hitler.

Wochen-Rundschau.

Das Ergebnis der Moskauer Besprechungen hat eine ganz veränderte Grundlage geschaffen für die Entwürfe der Westmächte. Da nicht nur Deutschland und Polen, sondern auch — gemäß der gemeinsamen politischen Erklärung dieser beiden Staaten — gegebenenfalls andere befreundete Mächte sich bemühen wollen, eine Weiterführung des Krieges zu verhindern, sehen sich England und Frankreich nunmehr aus allen Illusionen gerissen und müssen die Konsequenzen ziehen.

Die deutsch-russischen Verträge sind auf der klaren Erkenntnis gegründet worden, den Frieden in Osteuropa zu stabilisieren. Darüber hinaus ist eine weitreichende Friedensoffensive in die Wege geleitet worden, an der nicht nur Deutschland und Rußland, sondern auch neuale Staaten, im Vordergrund Italien, beteiligt sind.

Es ist ja begreiflich, daß sowohl die gemeinsame deutsch-russische Erklärung als auch das deutsch-russische Wirtschaftsabkommen zwischen beiden Mächten eine bittere Pille ist. Rußland ist ein weites Reich reiches Rohstoffland und kann uns mit vielen Waren beliefern, die wir sonst auf dem Seewege, also nur bei Durchbrechung der englischen Blockade, beziehen müßten. Und Rußland braucht umgekehrt die Erzeugnisse des deutschen Maschinenmarktes zum Ausbau seiner industriellen Werke und zur besseren Ausnutzungsmöglichkeit seiner Landwirtschaft. Die innere Einstellung beider Völker bleibt von den Verträgen unberührt.

England und Frankreich versuchen stets, die Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland als ungesund und wenig aussichtsreich darzustellen, sogar als nicht mehr verhehlend, daß das deutsch-russische Wirtschaftsabkommen die Hoffnung auf die Wirkung der englischen Blockade zunichte wird. Zwar hat Churchill in einer Rundfunkansprache hochtrabende Erklärungen abgegeben, daß England und Frankreich für die Freiheit und Unabhängigkeit der Völker Europas kämpfen, und Chamberlain hat im Unterhaus eine Rede gehalten, in der er mitteilt, daß durch das deutsch-russische Abkommen sich England nicht veranlaßt sehe, etwas anderes zu tun, als es jetzt tue, nämlich die gesamten Hilfsmittel des britischen Empires zu mobilisieren. Denn Polen ist zwar die direkte Gelegenheit zum Kriege gewesen, jedoch nicht die fundamentale Ursache dazu. So wenig man den Krieg unnötigerweise verlängern wolle, so könne

er, Chamberlain, in der letzten Entwicklung doch nichts finden, was England bewegen könne, seine Haltung zu ändern. Er sprach großmütig davon, evtl. Vorschläge zu prüfen. Als einzige besonnene Stimme klingt die Warnung Lord Georges auf, der vor raschen Entschlüssen warnen möchte und dringend bittet, eventuelle Vorschläge eingehend zu prüfen und nicht nur vor den Mitgliedern der Regierung sondern auch vor dem ganzen Parlament.

Er hat mit bemerkenswerter Offenheit die bisherigen Mißerfolge Englands zugegeben und vor einem ähnlichen Uebereilungsfehler wie dem raschen Entschluß in der polnischen Frage eindringlich gewarnt. Er ist aber bei der Regierung auf viel Widerspruch gestoßen.

Sorge machen den Engländern auch die weiter andauernden Besprechungen zwischen der Räteunion und der Türkei, deren abschließendes Ergebnis noch nicht bekannt ist. Wenn sich die Türkei im Verlauf dieser Verhandlungen auf eine absolute Neutralität festlegt, wäre damit ein neutraler Block geschaffen, der alle Einkreisungspläne Englands von vornherein zerschlägt.

Nicht nur das englische Ansehen in der Welt, sondern auch die englische Diplomatie haben in den letzten Wochen Schlappe auf Schlappe erlitten. Monatelang hat England um die Freundschaft der Russen gebuhlt. Aber in Moskau durchschaute man die britische Ränkesucht und das britische Versteckspiel. Wie schnell sind Deutschland und Rußland zu einer Einigung gekommen. Die große gemeinsame Ausrückung, dem europäischen Kontinent einen dauernden Frieden zu sichern und die klare Zielsetzung unserer Politik gaben den Verhandlungen von vornherein eine gesunde Basis.

Gründlich gescheitert sind auch die englischen Lügenmanöver. Das deutsche Volk ist durch den Weltkrieg, durch 15 bittere Jahre der Schmach und durch die politische Schulung der letzten 5 Jahre nach dem Wiederaufstieg der deutschen Nation scharfsichtig geworden und läßt sich nicht in einem phantastischen, in sich selbst zusammenfallenden Lügengewebe fangen.

In Deutschland läuten die Glocken und wehen die Fahnen. Vor gerade 5 Wochen hat der polnische Feldzug begonnen, und nun ist er bereits beendet. Nun sind im Osten Ruhe und Ordnung hergestellt. Damals, am 1. September, gab der Führer die Entschlüsselung bekannt, die polnischen Angriffe zu erwidern, heute hat er den Reichstag zusammengerufen, um eine Erklärung der Reichsregierung entgegenzunehmen. Diese 5 Wochen waren erfüllt von ungeheurer Spannung und von einer Flut großer Geschehnisse. Die deutsche Wehrmacht ist von Sieg zu Sieg geschritten. Der siegreiche Einmarsch in die stolze polnische Hauptstadt bildete den triumphalen Abschluß des Krieges im Osten. Gestützt auf die Erfahrung der letzten Wochen sehen wir heute, in Erwartung der Führerrede, mit größter Zuversicht der Entwicklung der Dinge entgegen.

Berlin, 4. Okt. (dub) Der Deutsche Reichstag tritt am Freitag, dem 5. Oktober, mittags 12 Uhr, zur Entgegennahme einer Erklärung der Reichregierung zusammen.

Mütterehre in deutschen Landen.

Am Nachmittag des Erntedanktages wurden überall in deutschen Landen die Ehrenkreuze an die kinderreichen Mütter überreicht. Zur feierlichen Ausgestaltung dieser Stunde hielt der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, über den Großdeutschen Rundfunk eine Ansprache an die deutsche Mutter. Er führte darin aus, daß in den Ehrenkreuzen, mit denen die kinderreichen Mütter ausgezeichnet würden, der Dank an alle Frauen abgestattet würde, die an ihrem Plaze dem Volke dienen. Die Frau, besonders die Mutter, die ihre Kinder Deutschland schenke, schenke dem Reich damit die Grundlage seines Seins und seiner Größe. Sie setze bei jedem Kind ihr Leben ein im Dienst für Volk und Nation.

Umsomehr sei der Mann verpflichtet, seinerseits das Leben der Frauen und Kinder zu schützen, wenn es vom Feinde bedroht wird. Schwer hätten die deutschen Frauen auch jetzt wieder zu tragen, indem sie ihr Liebste, ihre Männer und Söhne im Felde hätten und in der Gefahr wüßten. Viele von denen, die heute ausgezeichnet würden, hätten nun zum zweitenmal einen Gatten oder Sohn in der Front des Krieges. Und manche Frau oder Mutter beuge diesen Tag in Trauer um einen Gefallenen. Aber so schwer das Opfer für die einzelnen Angehörigen sei, wir müßten uns immer vor Augen halten, daß die Zahl der Gefallenen, Verwundeten und Vermissten im Kriege gegen Polen äußerst gering sei, und ein Millionenheer in Polen vernichtet worden sei mit geringeren Opfern, als sie ein einziger Tag im Weltkrieg erforderte.

Das sei dem Willen und der Energie des Führers zu danken, der immer neue Divisionen ausgebildet, immer mehr Panzertuppen geschaffen habe und so in kürzester Frist die stärkste Wehrmacht der Welt hätte entstehen lassen. Dieser Krieg werde zur endgültigen Sicherung des deutschen Lebens geführt.

Freilich vermindere die Tatsache der so geringen deutschen Verluste nicht den Schmerz derjenigen, denen der Blutzoll abgefordert sei. Und mit besonderer Ehrerbietung verleihe Deutschland das Ehrenkreuz denjenigen Müttern, die den Gatten oder Sohn oder gar mehrere Söhne im Weltkrieg oder jetzt verloren hätten, die vielleicht die während des Weltkrieges geborenen Kinder ohne den Vater hätten erziehen müssen und nun diese Generation wieder in's Feld geschickt hätten.

Die Frauen hätten vielfach ihr gewohntes Leben aufgeben und die Lebenshaltung, auch die der Kinder einschränken müssen. Aber durch die Einschränkung aller sei für alle gesorgt. Und die Haltung in der Heimat sei entscheidend für Geist und Tatkraft der deutschen Soldaten.

mindest, finden wir die Bezeichnung „Untere Liebach“.

Eine Herkunft des Namens konnte nicht ermittelt werden. Weiter im Tal heraus folgen dann die Flurnamen: „In der Liebach“, „Steinelsfeld“, „Bei der alten Birke“, „Oben in der Liebach“, „Oberste Liebach“ und „Liebachs Schlaf“.

„Das Steinelsfeld“ wird nach dem benachbarten Berge „Stein el“ benannt. Man findet die Bezeichnung „Stein el“ häufiger, so u. a. den Stein el bei Kaufen (Käufersfeld, Westerwald), den Stein el bei Lärkerath (Westerwald), ferner den Stein el bei Hammerfeld, der auf einer flachen Basaltkuppe liegt. Hier in dem letztgenannten Orte soll eine alte germanische Kultstätte gewesen sein und ein „Stein el“ gefunden haben. Deshalb glaubt man, den Namen Stein el von Steinmal ableiten zu können, zumal auch anderweitig die Schreibweise „Stein mal“ vorfindlich ist. — Die Flurbezeichnung „Bei der alten Birke“ dürfte wohl ohne weiteres erklärlich sein.

12. Am Kirchberg.

Der Name „Kirchberg“ (im 15. Jahrh. Kirchenberg genannt) ist sehr alt und stammt wahrscheinlich aus der Zeit, in der die erste Kirche gebaut worden ist.

Zwischen Hochstraße und Schneidewiese lag der „Biegegarten“, etwa von der Dorfstraße bis zum heute noch sogenannten „Biege Wägelchen“. Zur Erklärung sei folgender Hinweis gegeben: Biege, Biege oder Biege = Pfähle oder in der Bedeutung als Baum. Die Benennung rührt wahrscheinlich von der großen Bodenfeuchtigkeit die das Gelände hier gehabt hat.

Vom „Biegegarten“ bis zum jetzigen Kirchhof (nördlich der Kolnerstraße) tragen die Gärten den Namen „Kreuzgarten“ und „Berkreuzgarten“. (Ober- d. i. der oberhalb gelegene Garten.) Auch über die Herkunft dieses Namens kann nichts Bestimmtes gesagt werden. Sollte hier vielleicht einmal in der katholischen Zeit ein Kreuzstock gestanden haben oder dergl.? Man weiß es nicht.

Mit „Hekengarten“ und „Hinter dem Hekengarten“ bezeichnet man das Kirchhofsgelände und dasjenige hinter dem Kirchhof. Man könnte annehmen, daß dieser Garten von einer Hecke eingefast gewesen sei, aber

das waren schließlich auch eine Reihe anderer Gärten im alten Neunkirchen. Wahrscheinlicher ist wohl, daß sein Name daher herrührt, weil er nahe an der „Hecke“ d. h. am Hauberg gelegen war; denn oberhalb vom Hekengarten nach dem Kirchberg zu besteht heute noch die Flurbezeichnung „Am Hölzchen“ wobei es sich früher wohl um ein kleines Waldstück gehandelt haben muß.

Bei der tief eingeschnittenen Kurve in der Liebach liegt „das Dählsfeld“, im Volksmunde kurz „Dähle“ genannt. Mit „Dähle“ oder „Delle“ bezeichnet man eine Vertiefung, jedoch dieser Name wohl ohne weiteres auf die vorhandene Bodenvertiefung zurückzuführen ist.

Der Seekrieg und die Neutralen.

Die englische Methode der uneingeschränkten Blockade hat uns zu Gegenmaßnahmen genötigt, die auf das englische Schuldenkonto zu buchen sind. So betrachtet England die Zellulose als unbedingtes Vorratgut, und wir müssen ebenso verfahren. (Die Zellulose wird zur Herstellung von Sprengstoffen benutzt.) Nach vorliegenden Meldungen sind einige skandinavische Dampfer, die Holz und Zellulose für England geladen hatten, von deutschen U-Booten versenkt worden. Der Befehl der Schiffe wurde hinreichend Zeit gegeben, die Rettungsboote zu besteigen. Das deutsche Reich hat wiederholt seinem Bedauern über die schwere Schädigung der neutralen Handelschiffahrt Ausdruck gegeben, die durch die von uns nicht gewünschten Formen des Handelskrieges vorkommen. Die Verantwortung trägt England, das in seinem blinden Haß alle Grenzen einer normalen Kriegführung beiseitelegt.

Auch Hollands und Belgiens Schifffahrt sind durch die englischen Blockademethoden sehr beeinträchtigt. Belgische Schiffe werden tagelang in den britischen Kontrollhäfen festgehalten, und die holländische Fischerei ist vollkommen lahmgelegt durch die Gefahr englischer Treibminen.

Neunkirchen in der Vergangenheit

Beiträge zur Geschichte des Dorfes.

F. 10. Fortsetzung.

Ältere und neuere Flurnamen sowie Ortsbezeichnungen.

10. Am Rasberg.

Vom Rasberg selbst gehört nur ein schmaler Streifen zur Neunkirchner Gemarkung. Die Bezeichnung „am Rasberg“ (woher der Name kommt, ist nicht bekannt) oder „Rasfeld vor dem Rasberg“ (1756) bezieht sich auf die zu Neunkirchen gehörenden Liegenschaften am sog. Bähnchenweg nach der Gemeinde Salchendorf zu.

Auf dem „Bähnchenweg“ fuhr früher die vom Bantenberg kommende zum Bahnhof Neunkirchen führende Grubenbahn. Als im Jahre 1908 die Grube Bantenberg in Wilben nach dem Bau der Freigründer Eisenbahn einen Gleisanschluß an diese erhielt, wurden die Gleise der Grubenbahn am Rasberg entfernt und die Bahnstrecke mit dem Namen „Bähnchenweg“ als Fußweg von Wilben nach Neunkirchen benutzt.

Den Hang des Rasbergs nach dem Hellertal zu innerhalb unserer Gemarkung nennt man „am Ralk“. Ob dieser Name mit der Bezeichnung des Bodens etwas zu tun (der Boden besteht allerdings in der Hauptsache aus Fels) oder eine andere Bedeutung hat, kann nicht genau gesagt werden.

Unterhalb des Rasbergs nach dem Wübbach bzw. nach der Schulwiese zu heißt man das Feld- und Wiesengelände „Sieberts Weiler“. Ueber die Herkunft des Flurnamens auf das Vorhandensein eines weiteren Weilers im Tal schließen. Bis jetzt wurden genannt: Breiter Weiler, Mühlen- und Krummer Weiler, Sittenweiler und Sieberts Weiler.

11. In der Liebach.

Wie werden uns nunmehr dem nördlichen Teil der Gemarkung zu. Dort, wo der kleine Liebach in den Wübbach

Wenn der Magen reden könnte



würde er sagen: „Mit werde ich rücksichtslos behandelt! Ich soll Seifen und Getränke aller Art und in allen Mengen verdauen. Das verstimmt mich. Bei kleinen Störungen, gibt mir wenigstens Klosterfrau-Mellinengeist. Der hilft mir bei meiner Arbeit.“

Sie sollten auch einmal Klosterfrau-Mellinengeist versuchen! Gerade jetzt haben Sie die beste Gelegenheit dazu, denn in der „Durstzeit“ treten Magenverfälschungen besonders auf.

Schon viele haben Klosterfrau-Mellinengeist bei Magenbeschwerden und Verdauungsstörungen mit Erfolg angewandt. Lesen Sie einmal, was Herr Walter Moren (Bild nebenstehend), Kaufmann i. R., Leipzig N 21, Magdalenastr. 28 am 30.7.39 berichtet: „Unaufgefordert fühle ich mich verpflichtet, Ihnen für Ihren Klosterfrau-Mellinengeist zu danken, den ich bei Magen- und Verdauungsbeschwerden anwandte. Ich möchte Ihnen meine vollste Anerkennung aussprechen. Magen- und Verdauungsbeschwerden sind verschwunden und ich werde daraufhin nicht nur Dauerkunde bleiben, sondern Klosterfrau-Mellinengeist auch immer mit bestem Gewissen empfehlen.“

Weiter Herr Otto Wagner, Kaufmann, Danau-Main, Bruchköbel Landstr. 51 am 9. 8. 39: „Wenn ich Magenbeschwerden habe, nehme ich Klosterfrau-Mellinengeist. Er hat sie bisher immer in kurzer Zeit beseitigt. Deshalb fehlt Klosterfrau-Mellinengeist nie in meiner Hausapotheke.“

Solen Sie noch heute Klosterfrau-Mellinengeist, damit Sie ihn auch bei nervösen Beschwerden von Kopf und Hals sofort zur Hand haben! Den echten Klosterfrau-Mellinengeist in der blauen Original-Packung mit den 3 Kronen hält Ihr Apotheker oder Drogist in Flaschen zu RM 0,90, 1,65 und 2,80 (Inhalt 25, 50 und 100 ccm) vorrätig.



putzt und reinigt schnell!

Bekanntmachungen.

Es besteht Veranlassung, nochmals auf folgendes hinzuweisen:

1. Die völlige Abdunkelung aller Lichtquellen in den Werken, Betrieben, Geschäfts- und Wohnhäusern ist bei Anbruch der Dunkelheit alltäglich derart durchzuführen, daß kein Lichtstrahl nach außen dringen kann. Auch in allen Räumen, die irgendwie zur Zeit der Dunkelheit aus irgendwelchen Gründen etwa benutzt oder betreten werden müssen, sind Vorkehrungen zu treffen, daß bei ihrer Betretung kein Lichtstrahl nach außen fällt. Besonders wichtig ist dies bei Aufgängen, Dachsehlern und Schlafzimmern.
2. Auch im Freien dürfen unter keinen Umständen künstliche Lichtquellen (Taschenlampen u. dergl.) ohne die vorgeschriebenen Abblendungsmaßnahmen benutzt werden.
3. Die Durchführung wird durch Polizei und andere Beauftragte laufend aufs Strengste überwacht.

Von jetzt an werden unnachlässiglich Bestrafungen eintreten. Burbach, den 28. September 1939.

Der Amtsbürgermeister des Amtes Burbach als Ortspolizeibehörde
i. V. gez. Ginsberg, 1. Beigeordneter.

Öffentliche Erinnerung.

An die Zahlung der im Laufe des Monats Oktober fällig werdenden Reichsteuern 1939 wird hiermit erinnert:

Am 5. 10. 39 Lohn- und Wehrsteuer und Kriegszuschlag für September 1939. Lohn- und Wehrsteuer- und Kriegszuschlag-Anmeldungen gleichzeitig einreichen.

Am 10. 10. 39. Umsatzsteuer Vorauszahlungen für den Monat September und für das II. Kalendervierteljahr 1939. Voranmeldung gleichzeitig einreichen.

Vorauszahlungen auf den Kriegszuschlag zur Einkommensteuer. (Am 10. 10. und 10. 12. 1939 je 1/12 der zu leistenden Beträge — um die angerechneten Steuerabzugsbeträge verminderten Jahresinkommensteuer.)

Am 15. 10. 39 Tilgung der Ehestandsdarlehen.
Am 20. 10. 39 Anmeldung für den Kriegszuschlag zum Kleinhändlerpreis für Bier, Tabakwaren und Schaumwein. Bis zum gleichen Tag ist der Kriegszuschlag an das Finanzamt abzuführen.

Am 20. 10. 39 Lohn- und Wehrsteuer und Kriegszuschlag für die erste Hälfte des Monats Oktober 1939 (sofern über 200.— M.)

Am 25. 10. 39 Beitrag z. Reichsnährstand für 1939.

Ferner wird erinnert an die Zahlung aller sonstigen fällig gewordenen oder in diesem Monat fällig werdenden Abschluß- und Teilzahlungen bei den genannten und anderen Steuern, sowie alle fällig gewordenen und in diesem Monat fällig werdenden Steuerzahlungen, deren Fälligkeit von einzelnen Rechtsvorgängen Geschäftsverfällen oder von sonstigen Merkmalen abhängt, (z. B. Aufsichtsratsvergütung, Beförderungsteuer, Urkundenssteuer, Kapitalertragsteuer, Grunderwerbsteuer).

Der Säumiszuschlag von 2% kann nur vermieden werden, wenn die Steuer spätestens am ersten Werktag nach dem Fälligkeitstage entrichtet wird. Nach zweimaliger Erinnerung erfolgt die Aufnahme in die Liste der säumigen Steuerzahler.

Finanzamt (Finanzkasse) Siegen.

Hitler — Jugend

Sämtliche Jahrgänge von 1921 bis 1925.

Freitag, 6. 10. — in allen Standorten Geländedienst.

Sonntag, 8. 10. — in allen Standorten Geländedienst (Antreten 7 Uhr morgens überall).

Montag, 9. 10. — Erster Dienst für die Einberufenen zur Jugendfeuerwehr in den örtlichen Schulen.

Mittwoch, 11. 10. — Geländedienst.

Freitag, 13. 10. — Geländedienst.

An dem oben angefügten Dienst nehmen alle Jahrgänge teil.

Der Führer der Gefolgschaft 1/138

und Standortbeauftragter für den

„Freien Grund“

gez. Laug,

Oberkameradschaftsführer.

Für das Jahr 1940 sind folgende Blätter für Bekannmachungen des Amtsgerichts bestimmt:

a) Handelsregisterfachen:

Reichsanzeiger, Völkischer Beobachter, Nat.-Zeitung, Siegen.

b) Genossenschaftsfachen:

Reichsanzeiger und — soweit es die Satzung oder Vorstand erfordert — National-Zeitung.

c) Zwangsversteigerungsfachen:

National-Zeitung und Siegener Zeitung in Siegen.

d) Aufgebotsfachen:

Hellertaler Zeitung, Neunkirchen (nur in besonderen Fällen).

Bücherpende für unsere Soldaten an der Front!

Volksgeossen und Parteigenossen!

Der Soldat an der Front braucht Bücher. Unsere Aufgabe soll es sein, ihm seine Muße- und Ruhestunden verschönern zu helfen. Jeder von uns in der Heimat kann ein schönes Buch aus seinem Bücherfundus entnehmen. Es ergibt sich dann in jedem die Bitte, für die Feldbibliotheken der deutschen Armee Bücher zu stiften. Die Bücher können abgegeben werden bei der Ortsgruppe der NSDAP, in den Geschäftsstunden Dienstags und Freitags nachmittags zwischen 6 und 7 Uhr, sowie bei den Blockleitern der NSDAP. Schreibe eine Widmung in das gespendete Buch, damit jeder Soldat, der das Buch liest, das lebendige Gefühl bekommt für die untrennbare Verbundenheit der Heimat mit der Front.

NSDAP Ortsgruppe Neunkirchen.

Die Hellertaler Zeitung ist für den Soldaten im Feld ein Gruß aus der Heimat. Gegen eine Monatsgebühr von 40 Pfg. nehmen wir den Versand vor.

Anordnung über Hauschlachtungen.

§ 1. Hauschlachtungen sind diejenigen Schlachtungen von Schweinen, Rindern, Kälbern und Schafen, die nicht von gewerblich Schlachtvieh schlachtenden Betrieben und nur zum Verbrauch im eigenen Haushalt (Selbstverföhrer) vorgenommen werden.

§ 2. Der Umfang der Hauschlachtung bestimmt sich nach den für die Selbstverföhrer festgesetzten Rationsfängen an Fleisch und Fett mit Ausnahme von Butter.

§ 3. Voraussetzung zur Genehmigung einer Hauschlachtung ist, daß das zur Schlachtung bestimmte Tier im eigenen Betriebe gehalten und gefüttert worden ist; bei Schweinen ist eine mindestens dreimonatige Haltung und Fütterung Voraussetzung. § 23 Abs. 1 der Schlachtviehbeförderungsvorschrift vom 26. September findet sinngemäß Anwendung.

§ 4. Der Antrag auf Genehmigung einer Hauschlachtung ist von dem, für dessen Haushalt die Schlachtung erfolgen soll, schriftlich bei dem für ihn zuständigen Ernährungsamt zu stellen. Der Antrag hat folgende Angaben zu enthalten:

- a) Name und Anschrift des Antragstellers,
- b) Bezeichnung der für die Hauschlachtung vorgesehenen Tiere (Art, Zahl und Lebensgewicht),
- c) Name und Alter der ständig von ihm zu versorgenden Personen,
- d) gegebenenfalls Menge des von ihm vertragsmäßig oder gewohnheitsmäßig zu liefernden Fleisches oder der Fleischwaren mit Angabe des Namens, Anschrift und Alters der begünstigten Personen.

§ 5. (1) Der Genehmigungsbescheid ist dem Antragsteller vom Ernährungsamt zu übermitteln. Der Bescheid hat Angaben über die Personen des Hauschlachtungsberechtigten, die Zahl und Art der zu schlachtenden Tiere, den Zeitraum, in dem die Schlachtung zu erfolgen hat, und die Zahl der Personen zu enthalten, die vom Hauschlachtungsberechtigten ständig zu versorgen sind.

(2) Der Genehmigungsbescheid ist über die Kartenausgabestelle zu legen. Diese hat für die in Betracht kommenden Personen mit Wirkung vom Anfangstag des für die Schlachtung freigegebenen Zeitraumes keine neuen Fleischkarten und keine neuen Abschnitte der Fettkarte für Schmalz, Speck und Salz sowie für Margarine, Pflanzen- oder Kunstfett und Speisefett auszugeben und bereits ausgegebene Fleischkarten oder Abschnitte der Fettkarte wieder einzuziehen.

§ 7. (1) Der Genehmigungsbescheid ist vor der Schlachtung dem Fleischbeschaubeamten vorzulegen. Er gilt als Schlachtschein im Sinne des § 10 dieser Anordnung. Der Fleischbeschaubeamte hat in dem Genehmigungsbescheid das Schlachtgewicht des Tieres (6 Schlachtung mehrerer Tiere für jedes Tier besonders) in den Tag der Schlachtung einzutragen und diese Eintragung zu unterschreiben und zu unterstempeln.

§ 8. (1) Der Genehmigungsbescheid ist nach der Schlachtung sofort dem Ernährungsamt zurückzugeben.

(2) Das Ernährungsamt ermittelt die anzurechnenden Mengen an Fleisch und Fett bei Hauschlachtungen von Schlachtvieh in der Weise, daß von dem festgestellten Schlachtgewicht vorab 10 v. H. abgezogen werden. Die verbleibenden 90 v. H. sind nach Maßgabe der festgesetzten Rationsfänge bei Schweinechlachtungen auf Fleisch und Fett mit Ausnahme von Butter, bei Schlachtungen von Rindern, Kälbern und Schafen auf Fleisch anzurechnen.

(3) Treten im Laufe der Zeit, für welche die aus der Hauschlachtung gewonnenen Erzeugnisse bestimmt sind, Änderungen in der Zahl der zu versorgenden Personen ein, so hat dies der Antragsteller dem Ernährungsamt mitzuteilen.

§ 9. Der Verkauf von Erzeugnissen aus Hauschlachtungen ist unzulässig. Ausnahmen bedürfen der Genehmigung des Ernährungsamtes.

§ 10. (1) Schlachtungen von Schlachtvieh, die nicht auf einem mit einem Schlachtviehmarkt oder einer Verteilungsfelle verbundenen Schlachthof vorgenommen werden, sind nur nach Maßgabe eines Schlachtscheines zulässig. Im Schlachtschein ist das Lebensgewicht des Tieres einzutragen. Der Schlachtschein ist vor der Schlachtung dem Fleischbeschaubeamten zur Abstemplung vorzulegen und nach der Schlachtung an die Ausgabestelle nach deren näherer Weisung zurückzugeben.

(2) Notchlachtungen können zunächst ohne Vorlage eines Schlachtscheines vorgenommen werden. In diesem Fall ist der Schlachtschein nachträglich zu beschaffen und zusammen mit der tierärztlichen Bescheinigung über die Notwendigkeit der Notchlachtung binnen 3 Tagen nach deren Freigabe dem Fleischbeschaubeamten zur Abstemplung vorzulegen.

Besondere Anmerkung.

Nach § 3 dürfen also nur selbstgemästete Schweine geschlachtet werden, also nicht mehr wie früher üblich, diejenigen Schweine, die unmittelbar vor der Schlachtung gekauft wurden.

Verdunkelungspapier

neu eingeföhrt.

Buchhandlung Otto Braun

Lohnlisten

Lohnkarteikarten, Lohnkontenbücher

Taschenlohnbücher, Lohnsteuerabgaben

Lohnbeutel empfiehlt Buchhandlung Otto Braun.

Todesanzeige.

Heute morgen um 7 Uhr starb plötzlich und unerwartet unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Friedrich Karl Thielmann

im 74. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen

Familie Ernst Heinrichs

Familie Wilhelm Thielmann

Familie Willi Scheerer.

Salchendorf, Berlin u. Eisfeld, den 5. Okt. 1939

Die Beerdigung findet Sonntag, den 8. Oktober nachmittags 3 1/2 Uhr statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen danken wir herzlich.

Frau Hedwig Felsch und Kinder.

Neunkirchen, im Oktober 1939.

Herbert Zöllner

Kulturbauingenieur

Ruth Zöllner

geb. Ginsberg

Vermählte.

Meschede

Schulenkampstr. 34

Zeppen

Kreis Siegen

7. Oktober 1939.

Ihre Vermählung zeigen an:

Hans Strott

Helga Strott

geb. Schüler

Rosenheim

Düsseldorf,

Oktober 1939

Ulrich Haarhaus

Feldmeister im Reichsarbeitsdienst

Ruth Haarhaus

geb. Haas.

Entgegen umlaufenden Gerüchten übe ich

wie vor meine Praxis persönlich aus.

Rudolf Strott,

staatl. geprüfter Dentist.

Sprechstunden von 8—12 Uhr vormittags

2—6 Uhr nachmittags. Samstag nachmittags

Sonntags keine Sprechstunden, ausser in allen

dringendsten Fällen.

Schlafzimmer,

Küchen u. Wohnzimmer

schöne Modelle, solide Arbeit. Garantie für jedes

Reichhaltige Auswahl am Lager - Auf Wunsch bequeme

Rich. Langenbach, Burbach i. W.

Kriegszuschlag-

Gesamtabelle zur Lohnsteuer

nach der Kriegswirtschaftsverordnung

vom 4. September 1939. Preis 1.—

Buchhandlung Otto Braun



Die Schwestern Sandshoff

Roman von Udo R. Fischer

Copyright by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

11) Lange steht er da und sieht ihr nach. Ein eigenartiges Gefühl überkommt ihn. Ist das Liebe? Rennt sich das Eifer? Sehnsucht? Enttäuschung? Er versucht, sich darüber klar zu werden. Enttäuschung ist es, beleidigtes Selbstgefühl.

Wütend geht er die Straße entlang, sieht nicht nach rechts, sieht nicht nach links.

Warum sagt sie es nicht offen, wenn sie mich nicht mag? denkt er. Und dann wieder: Merkt sie denn nicht, wie gut ich ihr bin? Daß ich alles nur tue, weil ich sie liebe? Sie ist die erste Frau, bei der ich denke: Wenn sie doch nie wieder fortginge! Und gerade diese Frau ist es, die den Kellner ruft und geht, wenn ich zögernd zu reden beginne!

Litten schwankt in seinen Gefühlen. Von früher her trägt er noch eine gehörige Menge Stolz mit sich herum. Er war es gewohnt, leichte Siege zu erringen. Und wie sehr er sich manchmal in stillen Stunden der Einsamkeit selbst so unzufrieden ist. Er fühlt seine Schwäche, seinen Mangel an Unternehmungsgestalt. Er wollte sich durch in verdorbenen Formen, gesagt, daß er ihr gleichgültig ist.

Wer mag der Mann sein dort in Breslau? steht er sich selber als ich, vielleicht hat er mehr als ich, da steht er. Nein! Jutta denkt nicht an Geld. Das hat sie deutlich genug gesagt und erkennen lassen.

Wer kennt sich in den Frauen aus! Die man haben möchte, mögen einen nicht. Und die anderen — ja, die sind für manche Zeiten ganz nett, aber man kann sich nicht vorstellen, daß man sie immer bei sich haben möchte.

Seitdem er in Litten der Plan auf, sich nicht mehr sehen zu lassen. Er will ein paar Zeilen zu Papier bringen und Mädchen verlassen. Er wird noch lange, lange an Jutta denken, er wird sie wohl nie ganz vergessen können, aber er wird sich nicht vor ihr lächerlich machen durch ausgesetztes Werben.

Wütend hat er einen Gedanken.

„Ich bin nichts!“ sagt er sich mit aller Deutlichkeit. „Jutta ist ein Mensch, der selber im Leben steht, der arbeitet. Einmalen ist keine Arbeit. Sagte ich ihr nicht, daß ich plan- und ziellos bin? Ist es nicht verständlich, daß ich ihr gleichgültig bin?“

Da ist ein gewisser Befehl, ein Großaufmann. Von früher her hat er noch den Titel Kommerzienrat. Er ist mit dem General befreundet, seit vielen Jahren schon. Wenn er zu ihm ginge und ihn bäte, ihm eine Stellung zu verschaffen? Gleichgültig, als was, als Chauffeur vielleicht, als Volontär, wo er nichts zuzuzahlen braucht. Bisheriges Leben gemacht hat.

Eine große Uhr mahnt Litten an die Verabredung mit Vorojo. Vorojo wartet zu Hause, daß er ihn zum Essen abholt.

Der Gedanke an Beuhle bleibt in Litten haften, als er auf eine vorüberfahrende Straßenbahn schwimmt. Unbewußt überlegt er, daß die Sache keineswegs ausgerechnet ist. Hoffentlich kommt ihm nicht der Onkel in die Quere. So wie der sich mit Beuhle steht, genügt ein Wort, und Beuhle zuckt bedauernd die Schultern. Heute nachmittag oder auch erst morgen wird Litten den Weg zu Beuhle machen. Schließlich kann der nur nein sagen.

Litten geht weiter. Vorojo hat ihn gebeten, ihn zum Essen abzuholen. Litten hat keine rechte Lust mehr, aber er möchte sich ablenken und geht.

Vorojo wohnt möbliert draußen in der Vorstadt. Die Leute kennen ihn, er wohnt immer hier, wenn er in Breslau zu tun hat, bei einem alten Ehepaar, dem die kleinen Mente und durch Zimmervermietern ein recht kümmerliches Dasein führt.

Litten drückt auf die Klingel. Die Frau macht auf, mit hochgebundener Schürze und einem Besen in der Hand. Sie arbeitet von früh bis spät, sie leistet sich keine Hilfe, eines Tages wird sie mitten aus der Arbeit heraus ihr mühsames Leben beenden müssen.

Litten sagt, daß er Vorojo sprechen möchte. Die Frau sieht ihn misstrauisch an.

„In welcher Angelegenheit?“

„Ich bin mit ihm verabredet. Herr Vorojo erwartet mich.“

Im letzten Augenblick denkt er daran, daß er ja ein Engländer zu sein hat, und von Wort zu Wort dreht er heraus, bis er schließlich wieder den fremden Akzent einmal. Die Frau läßt ihn im Flur stehen. Einmal, einmal, dann geht er hinein.

Vorojo ist gerade mit dem Ankleiden fertig. Er sieht aus, als wäre er gerade aus und ist überaus lebendig. Die Fenster nach dem Garten stehen weit offen. Draußen singen die

Vögel, eine laue Luft bringt ins Zimmer und wirbelt den Duft nach Essenzen und französischen Seifen durcheinander. Die frische Atmosphäre ergreift auch Litten. Seine Müdigkeit schwindet. Ein paar Redensarten, Fragen, wie man geschlafen habe, leiten die Unterhaltung ein.

„Wo essen wir?“ fragt Vorojo. „Ich habe einen Hunger, der sich sehen lassen kann.“

Etwas später schlendern sie die Straßen entlang. Plötzlich ist von irgendwoher ein Mann aufgetaucht. Litten hat nicht darauf geachtet und sieht jetzt nur, wie Vorojo stehen bleibt und mit dem anderen spricht. Eigentlich redet allerdings nur der andere. Eindringlich, energisch, etwas drohend. Litten denkt, der will etwas von ihm, das ist so, wie wenn ein Gläubiger seinen Schuldner trifft und ihm Vorwürfe macht. Auf alle Fälle will er sich den Mann einmal genau ansehen. Man kann nie wissen, wozu man das einmal brauchen kann. Es ist ein großer Mensch mit breiten Schultern und langem, nach hinten gekrümmtem Haar.

Vorojo ist wieder neben ihm. Er ist blaß und spricht nicht. Als Litten ihn ansieht, zwingt er sich zu einem gekünstelten Lächeln. Aber Litten fragt nicht. Vielleicht bietet sich noch eine bessere Gelegenheit.

Dann essen sie und gehen ein Stück spazieren. Vorojo möchte die Zeitung lesen, ein paar Briefe schreiben.

So vergeht der Tag, ohne etwas Neues zu bringen.

Am späten Nachmittag bringt ihre Unterhaltung sie auf Friedel Sandshoff. Endlich nennt Vorojo ihren Namen. Litten achtet auf jedes Wort und auf den Tonfall, mit dem Vorojo spricht. Jetzt sieht es so aus, als ob er mit Riesenschritten seinem Ziel näherkommt.

„Ich habe das Mädel so gern! Ich weiß nicht, warum es sich in der letzten Zeit so zurückgezogen hat. Aber da ist eine Schwäche, der es nicht recht zu sein scheint, wenn wir heiraten. Ich sage Ihnen ja schon, in Breslau kam es zu einem Kampf zwischen uns, und wenn Friedel jetzt nicht mehr in meiner Nähe ist, dann liegt das nur an dieser Jutta. Aber glauben Sie mir, ich werde schon eine Stunde ausfindig machen, um mit Friedel allein zu sein. Ich weiß jetzt, wo sie wohnt.“

„Ach nee!“ plagt Litten heraus.

„Erlaubt Friedel Vorojo ihn an.“

„Wie meinten Sie?“

„Ich sagte nichts.“

Litten versucht, den ungeschickten Einbruch ungeachtet zu machen. Mit ein paar harmlosen Redewendungen weist er auf die andere Straßenseite, wo er irgend etwas entdeckt zu haben glaubt, was ihm diesen plötzlichen Ausruf entlockte. Aber Vorojo wendet seinen Blick von ihm, er schüttelt ein paarmal den Kopf.

„Es klang eben so, als ob Sie schon jahrelang in Deutschland sind.“

Litten lacht wie ein Junge.

„Sie meinen, wegen dieses Ach nee? Ich habe mich bemüht, einige Ausdrücke zu lernen.“

Dann erzählt Vorojo weiter.

„Ich weiß nicht, warum sie in dieses schlechte Hotel gezogen ist. Vielleicht fehlt ihr das Geld, um besser zu wohnen. Das tut mir so leid, ich werde mit ihr sprechen und es ihr borgen.“

Aber dann kommt Vorojo von dem Thema ab. Immer wieder sieht er von der Seite Litten an. Er scheint ihm nicht mehr recht zu trauen. Litten nimmt sich vor, den Abend mit Vorojo zu verbringen, aber vorher muß er auf jeden Fall noch einmal Jutta sprechen. Das kann eine schöne Geschichte werden, wenn Vorojo plötzlich in das Hotel kommt. Unter einem Vorwand macht er sich für eine Stunde frei, und es ist nicht schwer, Vorojo davon zu überzeugen, daß er gern am Abend mit ihm zusammen ist.

„Oh, bitte, dann kommen Sie doch zu mir! Ich bin nicht gern in Solalen, und ich wollte Ihnen ja immer schon meine Bilder zeigen. Oder interessiert Sie das nicht?“

„Doch, doch! Sehr sogar!“

Litten kann seine Freude kaum verbergen, an diesem Abend weiter in die Geheimnisse des Clovns einzudringen. Dann trennt er sich von ihm und läuft zum Telefon.

Jutta befragt ihn zu sich. Die Angelegenheit ist zu wichtig, um am Telefon besprochen zu werden.

Und jetzt lernt er Friedel kennen. Wie er sie sieht, zierlich, beweglich und dabei doch wieder so ernst und ruhig, kann er Vorojo verstehen. Jutta schenkt Tee ein. Sie ist wieder die alte, so nett wie früher, findet Litten und fast neuen Mut.

„Also hat er die Adresse herausgefunden.“

Die beiden Frauen sehen sich an. Was nun? Friedel überfällt wieder die Nervosität, die unbeschreibliche Angst vor einem Unglück. Jutta ist aufgeregt, und in ihrem Kopf jagen sich Pläne und Gedanken.

„Wir müssen auf jeden Fall verhindern, daß Vorojo hierherkommt und Friedel spricht. Ganz gleich, wie. Sehen Sie denn nicht, Litten, wie meine Schwester leidet? Das geht so nicht weiter. Ich laute sofort den Kriminalkommissar an, und außerdem werden Sie so gut sein und mich in den „Kafaru“ begleiten. Wenn der Kommissar mir

nicht davon abrä, werde ich mich mit diesem Brugge in Verbindung setzen. Das ist im Augenblick unsere einzige Möglichkeit.“

Sie geht an das Telefon und dreht die Scheibe. Nach ein paar Sekunden meldet sich Berg. Seine Zeit ist knapp, er steckt bis über die Ohren in seiner Arbeit. Morgen früh hat er Zeit. Was mit Brugge werden soll? Schwer zu sagen, aber immerhin ein Anhaltspunkt. Es kann nichts schaden, wenn man mit dem Mann spricht. Während Litten draußen in der Diele wartet, zieht Jutta sich um. Friedel sitzt in der Ecke des Sofas. Jetzt findet sie sich überhaupt nicht mehr zurecht. Ihr Leben ist die Musik und der Tanz, nichts anderes. Sie fühlt sich erdrückt von den Ereignissen. Sie heißt alles gut, was Jutta tut. Aber die Schwester soll sich beeilen, dieser Zustand sei unerträglich. Sie soll endlich reinen Tisch machen mit dieser ganzen Sache mit Vorojo. Friedel fühlt, wie ihr Lebensmut, ihre Leistungsfähigkeit unter diesen unklaren Verhältnissen nachlassen.

Dann sitzen sie wieder im „Kafaru“, Jutta und Litten, genau wie vor zwei Tagen. Wie verabredet, sieht Litten einige Male auf und geht hinaus, damit Jutta Zeit findet, in Ruhe an diesen Brugge heranzukommen. Zu einer Pause spricht sie ihn. Er ist noch merkwürdiger, noch unübersichtlicher als der Clown. Kaum daß sie nach Vorojo fragt, nimmt er die Fäden des Gesprächs in seine Hand. „Worum handelt es sich?“ fragt er kurz. Seine Augen scheinen Juttas Gedanken aus ihrem Gesicht ablesen zu wollen.

„Eine Privatsache. Sie würden mir einen Gefallen tun, wenn Sie mir über ihn Auskunft geben wollten.“

„Geldangelegenheiten?“

„Nein. Aber mit ein paar Worten ist das nicht gesagt. Vielleicht haben Sie morgen vormittag eine Stunde für mich übrig. Ich wäre Ihnen wirklich sehr dankbar.“

Sie verabreden sich, aber Jutta hat das Gefühl, daß der Mann nicht gern kommt. Sie merkt, wie unbehaglich ihm ihr Erscheinen ist. Draußen spricht sie dann mit Litten über ihren Eindruck.

Litten denkt nach. Sie haben die Straße erreicht und gehen langsam nebeneinander dahin.

„Er hat Sie gefragt, ob es sich um Geldangelegenheiten handelt? Merkwürdig! Vorojo sieht mir nicht so aus, als ob er Schulden macht.“

„Ob Brugge kommen wird?“ Jutta sieht Litten von der Seite an. „Was meinen Sie?“

„Ich denke doch. Wenn er es verspricht...“ Litten unterbricht sich. Mit einem Male versinken Vorojo, Brugge und diese ganze Angelegenheit in ihm. Klar und deutlich sieht er nur Jutta, ihren Blick, ihre Stirn, die Nase. Und wieder muß er an Beuhle denken, bei dem er noch nicht war.

„Ich habe etwas vor“, fängt er lächelnd an.

„So?“ Juttas Stirn legt sich in Falten. Sie geht unwillkürlich schneller.

„Ja, morgen möchte ich — nein, man soll nicht zu früh darüber sprechen. Übrigens habe ich heute noch lange darüber nachdenken müssen, warum Sie so schnell aufgefunden sind. Ich habe doch nur fragen wollen, ob Sie in Breslau... Ich fragte nicht aus Neugier, sondern weil ich... ich meine, Sie haben ja ganz recht, wenn Sie in mir...“ Er lächelt, als er innehält, und will ihren Arm ergreifen. „Sehen Sie, Fräulein Jutta, als ich Sie kennenlernte, wußte ich nicht, daß ich Stunden damit zubringen würde, an Sie zu denken. Ich möchte gern, daß Sie mich nicht falsch verstehen, nicht wahr?“

„Ich verstehe Sie schon ganz richtig!“ Juttas Worte klingen hart in Littens Ohren. Sie ist stehengeblieben und sieht ihn unwillig an. Merkt er denn nicht, daß es hier um Friedel geht, der man helfen muß? Sie hat ihn gern, aber es will ihr nicht in den Kopf, daß ein Mann in dieser Situation noch Zeit findet, sich mit seinen Gefühlen zu beschäftigen. Litten erscheint ihr wieder als der, für den sie ihn zuerst gehalten hat, als oberflächlicher Nichtstuer, als Mensch, der vielleicht die Sensation liebt, dem aber jedes ernsthafte Denken unmöglich ist. Sie nimmt kein Blatt vor den Mund, sie sagt ihm ganz offen ihre Meinung.

Litten bleibt stehen, seine Züge straffen sich, und jeden Augenblick erwartet Jutta einen Ausbruch seiner Heftigkeit. Aber er schweigt. Er beißt sich auf die Lippen und starrt unentwegt geradeaus an ihr vorbei.

Mit einer plötzlichen Bewegung zieht er den Hut und sagt, ohne ihr die Hand zu reichen:

„Sie werden sehen, daß Sie sich täuschen. Ich werde Ihnen beweisen, daß Sie unrecht haben.“

Und damit dreht er sich um und geht davon, noch che Jutta recht weiß, was sie tun soll. Einen Augenblick denkt sie daran, ihn zurückzurufen. Jetzt tut es ihr leid, daß sie nicht vorsichtiger in ihren Worten war. Sie hat ihn ja nicht verlegen wollen und gar nicht daran gedacht, daß er so empfindlich sein könnte.

Aber schon ist Litten um die Ecke geboogen und in der Dunkelheit verschwunden.

8.

Der nächste Tag bringt unerwartete Ereignisse, die sich von Stunde zu Stunde überstürzen.

Als Jutta am frühen Morgen den Kriminalkommissar anläutet, erfährt sie, daß er schon seit Stunden unterwegs ist.

Die Morgenzeitungen melden von einem neuen großen Einbruch. Diesmal in der Villa des Generals Krumme. Obwohl die Bewohner anwesend waren, gelang es den Einbrechern, die im Erdgeschoß gelegenen Räume völlig auszulündern. Zwei große Geldschränke wurden erbrochen und neben hohen Beträgen an barem Geld erhebliche Mengen an silbernem Geschirr und Schmuckstücken geraubt. Jutta muß die Meldung mehrere Male lesen, ehe sie begreift, daß der General ohne Zweifel Littens Onkel ist. Jetzt tut ihr ihr Verhalten am Abend noch mehr leid, und sie wartet von Minute zu Minute auf seinen Anruf.

(Fortsetzung folgt)

Zeit der Rückgang